Feiern Sie mit uns!

50 Jahre visoparents schweiz

Jubiläumsschrift 1/2013

1

Verein und Beratungsstelle

Eltern als Pioniere

Die Themen der weiteren Jubiläumsbeilagen 2013:

2 **Tagesschule**
Bildung für alle

3 **Kinderhaus Imago**
Integration leben

4 **visoparents schweiz**
Blick in die Zukunft

visoparents.ch
Eltern blinder, seh- und mehrfach behinderter Kinder

50 Jahre Förderung und Unterstützung: Meilensteine der Vereinsgeschichte

1958 Einige engagierte Eltern blinder und sehbehinderter Kinder aus dem Raum Zürich schliessen sich zur Interessensgemeinschaft zusammen.

1960 Die Stadt Zürich eröffnet die Sonderschule für normal begabte blinde und sehbehinderte Kinder. Die Gründung dieser Schule ist

den intensiven Bemühungen der Elterngruppe zu verdanken.

1963 Aus dem lockeren Zürcher Elternverbund und einer ähnlichen Arbeitsgruppe in Basel entsteht die «Schweizerische Vereinigung der Eltern blinder und sehschwacher Kinder».

1965 Die Sonderpädagogische Beratungsstelle der Elternvereinigung nimmt ihre Tätigkeit auf. Die Bibliothek wird aufgebaut.

1974 In einer Wohnung an der Witikonerstrasse in Zürich organisiert die Elternvereinigung eine Tagesbetreuung für sehbehinderte mehrfach geschädigte Kinder. Ein Jahr spä-

2013 kann visoparents schweiz das 50-jährige Bestehen feiern. Aus der losen Interessengruppe von einst ist eine moderne Nonprofitorganisation geworden. Die Rückschau auf den Werdegang des Elternvereins von 1963 bis heute zeigt einen hartnäckigen und erfolgreichen Kampf um die Anerkennung der Rechte behinderter Kinder und ihrer Familien.

Wer in der Zukunft lesen will,
muss in der Vergangenheit blättern.
André Malraux

Dass sie so viel bewirken würden, hätten die Gründereltern von visoparents schweiz wohl selbst nicht gedacht. Doch wie es treffend heisst: «Nichts ist mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist.» Und Anfang der sechziger Jahre stehen die Zeichen in der Gesellschaft auf Umbruch. Nicht nur die Jugend sollte in Kürze den Aufstand proben. Auch Eltern behinderter Kinder treten selbstbewusster auf und wehren sich, wenn es sein muss, öffentlich für ihre Anliegen.

Zu dieser neuen Elterngeneration gehören Werner und Yvonne Weiler aus Zürich. Ihre Tochter kommt 1951 zu früh auf die Welt und

Geschichte einer Rückeroberung

Widerstand

Für die Gründereltern Werner und Yvonne Weiler (rechts in einer Aufnahme aus den sechziger Jahren) war klar: «Wir geben unser Kind nicht weg!»

muss die erste Zeit im Brutkasten verbringen. Dabei schädigt die hohe Sauerstoffkonzentration im Brutkasten die noch unausgereifte Netzhaut des Babys. Die kleine Yvonne erleidet eine so genannte «Frühgeborenen-Retinopathie». Als das Mädchen ein Jahr alt ist, besteht kein Zweifel mehr: Yvonne ist auf einem Auge vollständig blind und hat auf dem anderen nur noch wenige Sehreste.

Keine Hilfe von den «zuständigen» Stellen

Vor den Eltern türmt sich ein Berg voller Fragen auf. Wie erzieht man ein nahezu blindes Kind? Welche Hilfsmittel gibt es? Was ist mit dem Kindergarten, was mit der Schule? Von der Blindenfürsorge kommt keine Hilfe. «Machen Sie halt, was Sie können», lässt man die Eltern wissen. «Sobald ihr Kind schulpflichtig ist, kommt es sowieso in die Anstalt, dort wird es dann schon richtig erzogen und geschult.» Die Konsternation über diese Haltung ist Werner und Yvonne Weiler noch heute anzumerken. Für sie war klar: «Wir geben unser Kind nicht weg!»

Die Eheleute sind mittlerweile fast neunzig Jahre alt. Doch beide erinnern sich noch gut an die lange zurückliegende Zeit und erzählen bereitwillig davon. Ein Glücksfall, denn erst mit Kenntnis der damaligen Umstände wird deutlich, was die Elterngruppe geleistet und welch grossen Erfolg sie errungen hat.

Die Eltern organisieren sich

Als Weilers erkennen, dass sie auf sich allein gestellt sind, wenden sie sich an einen blinden Lehrer in der Nachbarschaft, Albert Roth.

ter entsteht daraus eine Tagesschule mit gezielter Förderung.

1977 Die Tagesschule wird vom Regierungsrat des Kantons Zürich definitiv als private Sonderschule anerkannt.

1978 Umzug der Tagesschule ins alte Pfarrhaus an der Regensbergstrasse in Zürich-Oerlikon.

1981 Der Garten des alten Pfarrhauses wird zu einem Spiel- und Lernort für behinderte SchülerInnen umgestaltet. Die «NZZ» berichtet darüber in einem grossen Artikel.
Auf Initiative einer Mutter wird die Zeitschrift «Specht» in Blindenschrift (Braille) ins Leben gerufen und bis 2003 monatlich

in Zusammenarbeit mit der Blindenschule Zollikofen herausgegeben.

1983 Der Vorstand nimmt Einsitz in die Stiftung Lerchenhof in Homburg TG. Dadurch kann dem Wunsch vieler Eltern entsprochen werden, Wohnplätze für die der Sonderschule entwachsenen mehrfach behinderten jungen Erwachsenen anzubieten. Während der Schulferien wird das Heim auch für Entlastungsaufenthalte der Tagesschulkinder genutzt.

1985 Das Sekretariat der Elternvereinigung zieht von der Tagesschule in die nahe Friedackerstrasse um.

Dieser kennt andere Familien in der gleichen Lage. 1958 schliessen sich einige davon mit Weilers zu einer Interessengemeinschaft zusammen. Albert Roth, ein ausgewiesener Pädagoge und engagierter Befürworter einer lokalen Blindenschule, ist bereit, die kleine Yvonne und weitere Kinder der Gruppe zu unterrichten. Als Klassenraum dient das Wohnzimmer der Familie Weiler.

Nach einer kurzen Aufbauphase betritt die Elterngruppe 1958 das politische Parkett. Im Kantonsrat ist eine Motion zur Wiedereröffnung einer lokalen Blindenschule hängig, und die Eltern solidarisieren sich natürlich mit diesem Vorstoss.
Der Hintergrund: Die 1810 eröffnete Zürcher Blindenanstalt war 1941 aufgrund der kleinen Schülerzahl definitiv aufgelöst worden.

Lebensqualität

«Für die Kinder streben wir die grösstmögliche Selbständigkeit, eine sinnvolle Integration und die Gleichstellung in der Gesellschaft an, damit sie eine hohe Lebensqualität haben.»

Aus dem Leitbild von visoparents schweiz

Seither wurden blinde Kinder aus der ganzen Schweiz in einem der drei Heime in Spiez (später Zollikofen), Freiburg (später Baar) oder Lausanne «versorgt». Und das soll auch so bleiben, findet die Mehrheit im Kantonsrat. Der Neubau in Zollikofen ist bereits in Planung, ebenso eine Kooperation mit dem Kanton Zürich. Eine eigene Zürcher Blindenschule wäre eine Konkurrenz.

Das Geld geht nach Bern

Eine Prise Verständnis hat man zwar schon: «Es ist klar, dass für die Eltern die Trennung von den Kindern hart ist …», gibt zum Beispiel ein Augenarzt in der Ratskommission zu Protokoll, um sogleich klarzustellen: «… für die Kinder selber aber ist der Aufenthalt im Heim die beste Voraussetzung für das Bestehen im Lebenskampf.»

Im Klartext heisst das: Man traut es den Eltern nicht zu, ihr blindes Kind zu erziehen. Es gibt zwar dezidierte Gegenstimmen: «Wer Gelegenheit hatte, mit den Eltern blinder Kinder zu sprechen, musste den Eindruck gewinnen, dass es sich hier um vorzügliche Eltern handelt, die unsere Unterstützung verdienen. Über das Problem der Blindenschule kann man nicht zweierlei Meinung sein», ruft ein Kantonsrat den Gegnern zu. Auch die Erfahrungen ehemaliger Internatsschüler sprechen gegen eine erzwungene Heimunterbringung fernab der Familie.

1963: Was sonst noch geschah

Januar: Erstmals seit 1929 friert der Zürichsee wieder ganz zu. An Spitzentagen tummeln sich bis zu 150'000 Menschen auf dem Eis.
März: In den USA gelingt die erste Farbfernsehübertragung über einen Satelliten.
April: Das ZDF geht auf Sendung.
Juni: Auf Papst Johannes XXIII. folgt Paul VI. Als erste Frau startet die sowjetische Kosmonautin Walentina Tereschkowa ins All.
August: Beim «Marsch auf Washington» protestieren 200'000 Menschen gegen die Rassendiskriminierung. Martin Luther King hält seine berühmte Rede «I have a dream».
September: Eine voll besetzte Caravelle-Maschine der Swissair stürzt auf dem Flug von Genf nach Zürich bei Dürrenäsch ab. Alle 80 Insassen kommen ums Leben.
Oktober: In Paris nehmen 40'000 Trauernde Abschied von Edith Piaf. In Deutschland tritt Konrad Adenauer zurück. Ludwig Erhard wird neuer Bundeskanzler.
November: US-Präsident John F. Kennedy wird in Dallas bei einer Fahrt im offenen Wagen erschossen. Knapp zwei Stunden nach dem Attentat wird Lyndon B. Johnson zum 36. Präsident der USA vereidigt.

Neue Zürcher Zeitung — Montag, 5. Juli 1982 Nr. 152

STADT UND KANTO

Der Garten als Lernort

Ein Spielgelände für sehgeschädigte Kinder

urh. Spielen ist für das blinde Kind womöglich noch wichtiger als für Kinder ohne körperliche und geistige Nachteile. Achtzig Prozent der Wahrnehmung erfolgen beim gesunden Menschen über das Auge, lesen wir im Jahresbericht 1981 der *Tagesschule für sehgeschädigte,* keinen Niveauunterschied, aber es erfährt, dass es den Weg verlässt. Der Rasen ist eben angelegt, was die alte, vielleicht viel romantischere Wiese des Pfarrgartens nicht war. Eine ebene Fläche ist aber Voraussetzung, dass gehbehinderte Kinder sich fortbewegen können, ohne zu straucheln. Es gilt Sicherheit zu vermitteln und Vertrauen zu geben, bevor das blinde Kind auch nur einen Schritt allein wagt.

Auffallend ist das dicke gelbe Brunnenrohr. Auch die Türe und der Fensterladen des Spielhauses sind in einem satten Gelb gestrichen. Das ist die Farbe, welche Menschen mit sehr schwachem Sehvermögen noch am besten erkennen können. Das Spielhaus ist dazu da, dem Kind elementare Dinge beizubringen, Dinge, welche gesunde Kinder den Eltern und Geschwistern täglich abschauen und sie nachahmen: ein Fenster schliessen, eine Türe aufmachen und einen Raum betreten, jemanden, der sich im Raum befindet, bemerken. Auch der bescheidenste Lernschritt braucht viel Zeit und Geduld seitens der Betreuer und eine enorme Anstrengung für das Kind. Es erstaunt deshalb nicht, zu erfahren, dass es pro behindertes Kind — rechnerisch gesehen — eine Arbeitskraft braucht. Da sind ja nicht nur die Betreuerinnen und Betreuer und die administrativen Kräfte, sondern auch die Küchenhilfen und die Taxichauffeure mitzuzählen, welche die Kinder morgens zur Schule bringen und am Nachmittag wieder abholen.

Damit stellt sich die Frage nach den Kosten. Die Privatschule wird getragen von der *Schweizerischen Vereinigung der Eltern blinder und sehschwacher Kinder,* welche auch noch eine Beratungsstelle für die Eltern und Therapie für be-

Das Plätschern des Brunnens dient der Orientierung.

tehrfachbehinderte Kinder in Zürich Oerlikon. ...er also nichts oder beinahe nichts sieht, muss ...eine Sinne ganz besonders sorgfältig schulen, ...n sich so selbständig als nur möglich in unse... Welt zurechtzufinden. Diesem Zweck dient ...r neugestaltete Garten der erwähnten Schule, ...r dieser Tage eingeweiht wurde.

Der Bru...

...einigung der Eltern blinder und sehschwacher Kinder

Sektion Zürich

Jahresbericht des Präsidenten
Berichtsjahr 1963

Wenn wir auf das vergangene Vereinsjahr zurückblicken, könnte auf den ersten Moment der Eindruck entstehen, unsere Tätigkeit sei nicht sehr erfolgreich gewesen. Dieser Eindruck könnte sich noch verstärken, wenn man bedenkt, dass es uns nicht einmal gelungen ist, die im Mitteilungsblatt Nr. 1/63 vorangekündigten Kurse und Ausstellung durchzuführen. Das ausbleiben besagter Ausstellung und Kurse, kann aber nicht als Gradmesser über unsere Tätigkeit verwendet werden. Zwar wurde die Ausstellung schon bis in die kleinsten Details geplant und vorbereitet, was schon ... Aussen zu sehen ... gestellten Anmehr Arbeit ... lösen.

Zürich, den 28. Februar 1964

Der Präsident
W. Weiler

... haben wir dann einer Verschiebung der Ausstellung zugestimmt, mussten in der Zwischenzeit aber erfahren, dass eine echte Zusammenarbeit vorläufig noch nicht möglich ist. ... die Ausstellung wird nun auf einen spä... ...rte schon ganz

Die Veranstaltungen für Mitgliedfamilien nehmen ihren Anfang. Das Angebot reicht vom Ponyreiten über die Zoobesuche bis zum Segeln auf dem Zürichsee.

1992 Erstmals werden an der Tagesschule Entlastungswochenenden für behinderte Kinder durchgeführt.

1993 Unter dem Titel «Sehen/Voir» erscheint die erste Ausgabe des Mitteilungsblatts der Elternvereinigung.

1999 Die wachsende Kinderzahl in der Tagesschule führt zum Kauf und zum Um- und Ausbau des ehemaligen Pfarrhauses in Zürich-Oerlikon.

2003 Das «Sehen/Voir» wird vom neu gestalteten, farbigen «imago» abgelöst.
Die «Schweizerische Vereinigung der Eltern blinder und sehschwacher Kinder» wird mit der Zürcher Sektion zusammengeführt. Neu tritt der Verein mit dem Namen visoparents schweiz auf. Der Ge-

schäftssitz wird von Zürich nach Dübendorf verlegt.

2004 Der Lerchenhof löst sich von visoparents schweiz und wird eigenständig.
visoparents schweiz übernimmt den Spieltreff für behinderte Kinder in Winterthur-Hegi und bewahrt dieses wichtige Entlas-

Doch es nützt nichts. Finanzielle Überlegungen und politisches Kalkül sind stärker als das Verständnis für den Wunsch einiger Eltern, ihre Kinder selber zu erziehen. Die Motion wird knapp abgelehnt.
Um den materiellen Willen zu bekräftigen, überweist die Regierung kurz darauf aus Steuergeldern den stolzen Betrag von 400 000 Franken für den Neubau der Blindenschule in Zollikofen.

Die Stadt sagt ja
Die Elterngruppe gibt sich nicht geschlagen und bringt ihr Anliegen in den Gemeinderat. Diesmal hat sie Erfolg: Nach hartem politischem Ringen wird in einem Provisorium im Friesenbergquartier die Schule für Sehbehinderte der Stadt Zürich (SfS, heute in Altstetten) eröffnet. Drei blinde und zwei hochgradig sehschwache Kinder, darunter die kleine Yvonne Weiler, werden dort nach dem Primarschullehrplan unterrichtet, aber auch in der Punktschrift Braille. Fächer wie Turnen, Schwimmen und Musik besuchen die Kinder schon damals in der benachbarten Regelschule.

Neue Herausforderungen
Die (Wieder-)Eröffnung der Zürcher Blindenschule im Jahr 1960 ist für die Eltern gleichbedeutend mit der Rückeroberung ihrer Erziehungsrechte. Eine erste, wichtige Hürde ist geschafft! Doch viele praktische Probleme sind ungelöst, viele Fragen unbeantwortet. Die Eltern suchen deshalb Hilfe bei in- und ausländischen Fachleuten. Aus diesen Kontakten entsteht die Idee, eine Elternberatungsstelle einzurichten. Die Erfahrungen mit der Schule lassen es ratsam erscheinen, dafür eine Organisation zu gründen. «Mit Statuten, Vorstand und dergleichen wurde man viel eher ernst genommen», erinnert sich die Mutter Yvonne Weiler schmunzelnd.

Geburtsstunde der Schweizerischen Elternvereinigung
Am 7. Februar 1963 wird die Schweizerische Vereinigung der Eltern blinder und sehschwacher Kinder aus der Taufe gehoben, als Dachverband mit den Sektionen Zürich und Basel und offen für weitere Mitglieder. Werner Weiler wird erster Präsident. Bis 1974 führt er gleichzeitig auch die Geschäfte des Vereins und erledigt alle Sekretariatsarbeiten. Ungeachtet der begrenzten Ressourcen – der inzwischen dreifache Familienvater ist zu jeder Zeit seines Engagements voll berufstätig als Elektromonteur – kommt die neue Organisation rasch voran: 1965 wird die Beratungsstelle Wirklichkeit und Rosemarie Nef-Landolt, eine Lehrerin der Zürcher Sonderschule für Sehbehinderte, als Elternberaterin angestellt. 1970 nimmt die erste Früherzieherin, Ursula Müri, bei der Beratungsstelle ihre Arbeit auf.

Persönlichkeit

«Wir gehen davon aus, dass jedes Kind eine eigenständige, entwicklungs- und lernfähige Persönlichkeit ist.»

Aus dem Leitbild von visoparents schweiz

«Ja, trampeln sie dem Schulamt und allen übrigen Siebenschläfern nur auf den Füssen herum, nur so erreicht man etwas.»

Die blinde Baslerin Ursula Burkhard 1960 in einem Brief an die Zürcher Elterngruppe.

tungsangebot vor der drohenden Schliessung.

2005 In Dübendorf wird ein zweiter Spieltreff eröffnet. Bald zeigt sich, dass vielen Eltern die Betreuung an einzelnen Nachmittagen zu wenig ist; gefragt sind ganztägige Hortplätze.

Die «Praxisorientierte Beratung» wird als Projekt ins Leben gerufen. Das Angebot umfasst Workshops im Umgang mit mehrfach behinderten Menschen, Hospitationen an der Tagesschule, Einzelberatungen und fachspezifische Vorträge. Das Konzept bewährt sich und wird kontinuierlich ausgebaut.

2006 In Gossau findet der erste «Children's Ride» statt. Die Motorrad-Ausfahrt für behinderte Kinder entwickelt sich zu einem grossen Familienfest und ist ein Publikumsmagnet für die ganze Region.

2008 Das integrative Kinderhaus Imago in Dübendorf öffnet seine Türen. Es bietet Be-

treuung für Kinder mit und ohne Handicap, tagsüber, zu Randzeiten, regelmässig auch über Nacht, an Wochenenden oder während der Schulferien. Die Spieltreffs werden aufgelöst.
Während den Schulferien wird erstmals eine Entlastungswoche für behinderte Kin-

Die vergessenen Kinder
Eine grosse Ungerechtigkeit besteht jedoch weiterhin: Für mehrfach behinderte sehgeschädigte Kinder gibt es tagsüber nach wie vor keine Betreuungs- und Schulungsmöglichkeit. Um auch diese Lücke zu schliessen, braucht es erneut die Initiative der Eltern. In einer Wohnung an der Witikonerstrasse eröffnen sie 1974 eine Tagesschule für blinde, seh- und mehrfach behinderte Kinder. Es ist eine kleine Schule mit vorerst acht Kindern und drei Mitarbeiterinnen, darunter auch die erste Sekretärin der Vereinigung, Anna-Maria Meienberg. Leiterin der Schule ist Rosemarie Lüthi, die «erste blinde Frau mit Doktor-Titel», wie auf einer Karteikarte im Archiv der Nationalbibliothek vermerkt ist.

Die IV – eine Schlüsselakteurin
Für behinderte Menschen waren früher in erster Linie die Familie und wohltätige Institutionen zuständig. Die meisten blinden Kinder stammten aus armen Familien. Die Militär- und die Unfallversicherung sowie die Fürsorge leisteten in bestimmten Situationen zwar Unterstützung. Erwerbsausfall (Invalidität) infolge Krankheit und Geburtsgebrechen war jedoch nicht versicherbar und führte viele Betroffene und ihre Familien in existenzielle Not.
Der 1. Januar 1960 brachte die Wende: An diesem Tag trat das Invalidenversicherungsgesetz in Kraft – fast 35 Jahre, nachdem der Begriff in die Bundesverfassung aufgenommen worden war. Erstrangiges Ziel war und ist die Eingliederung von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt. Dazu bezahlt die IV medizinische Behandlungen, Hilfsmittel und berufliche Massnahmen. Für die Finanzierung der Sonderschulen, auch jene von visoparents schweiz, war ebenfalls die IV zuständig. Seit Inkrafttreten der Neugestaltung des Finanzausgleichs zwischen Bund und Kantonen (NFA) 2008 ist die Sonderpädagogik jedoch alleinige Aufgabe der Kantone.

Es ist klar, dass für die Eltern die Trennung von den Kinder hart ist, für die Kinder selber aber ist der Aufenthalt im Heim die beste Voraussetzung für das Bestehen im Lebenskampf.»

Augenarzt Dr. Schläpfer in der kantonsrätlichen Kommission, 1958

der durchgeführt. Der Erfolg ist so gross, dass die Entlastungswochen fest ins Angebot von visoparents schweiz aufgenommen werden.
Die «Praxisorientierte Beratung» wird ins reguläre Fortbildungsangebot der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik HfH

in Zürich aufgenommen und in «Praxisorientierte Weiterbildung Mehrfachbehinderung» umbenannt.

2009 Das Kinderhaus Imago wird als eine der ersten Kinderbetreuungsstätten der Schweiz nach den Kriterien des Qualitätslabels «QUECC» zertifiziert und schafft es gleich

auf Anhieb, in allen Bereichen die höchste Auszeichnung zu erhalten.

2010 visoparents schweiz startet mit neuem Erscheinungsbild ins neue Jahr. Der einheitliche Auftritt mit dem prägnanten Logo «Bärli mit Pflaster» soll auf positive und einprägsame Weise das Engagement für Kinder mit Behinderungen nach aussen tragen und die Basis für neue Wege in der Mittelgenerierung legen.
Aufgrund grosser Nachfrage eröffnet das Kinderhaus im Herbst 2010 die erste Babygruppe. Neu werden bereits Kinder ab drei Monaten mit und ohne Behinderung betreut.

1978 zieht die Schule an den heutigen Standort in Zürich-Oerlikon um.
Ein Jahr später kann die Vereinigung erstmals einen Geschäftsführer anstellen. Im gleichen Jahr tritt Werner Weiler als Präsident zurück. Seinem Nachfolger, Marcel Dora, übergibt er drei Anliegen:

- ein Wohnheim für seh- und mehrfach behinderte junge Erwachsene;
- Stützunterricht für integrierte sehbehinderte Schülerinnen und Schüler;
- ein Berufsabklärungsjahr für sehbehinderte Jugendliche.

Selbsthilfe:
Bewegung mit sozialer Bindekraft

In der Schweiz gibt es rund 200 Selbsthilfeorganisationen. Es sind vor allem Vereine, aber auch Stiftungen und Genossenschaften. Bei seh- und hörbehinderten Menschen haben Selbsthilfeorganisationen eine lange Tradition, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht.
Entscheidend für das Entstehen einer Organisation ist letztlich, ob das vorhandene Angebot als genügend hilfreich erlebt wird. Selbsthilfe spiegelt deshalb immer auch eine Diskrepanz zwischen den vorhandenen Strukturen und Leistungen und den Bedürfnissen bestimmter Gruppen der Bevölkerung. Sie hat eine hohe soziale Bindekraft. Die Geschichte von visoparents schweiz zeigt anschaulich, was Betroffene – hier die Eltern blinder, seh- und mehrfach behinderter Kinder – gemeinsam erreichen können.

Nach dem Aufbau die Konsolidierung
Als die Elternvereinigung 1988 ihren 25. Geburtstag feiert, sind auch diese drei Anliegen umgesetzt. Insgesamt hat sich die Situation für den Verein stark verändert. Nach dem Aufbau geht es nun darum, die verschiedenen Bereiche zusammenzuhalten und die gemeinsame Linie zu bestimmen. Der damalige Geschäftsführer, Dr. H. Mario Huber, betont neben den grossen Errungenschaften auch die Bedeutung jener Aktivitäten, die zwar weniger spektakulär sind, aber letztlich das Wesen einer Elternvereinigung ausmachen: die Veranstaltungen für betroffene Familien, «wo Eltern mit gleichem Erfahrungshintergrund sich austauschen und spüren können, dass sie mit ihren Sorgen und Nöten nicht allein sind, dass man sie versteht.»

Schritt für Schritt
Das 25-Jahr-Jubiläum bringt nur ein kurzes Innehalten. Aus der Gesellschaft, die sich rasant verändert, kommen neuen Impulse. «Blinde Erwachsene aus Heimen sind an uns herangetreten und haben uns aufgefordert, weiterzumachen», erzählt Werner Weiler.
In der Tat gibt es unter den Menschen mit Behinderungen schon seit längerem eine Bewegung, die für Betroffene gleiche Rechte und ein selbstbestimmtes Leben fordert. Davon ist man noch weit entfernt. Immerhin ist die Politik nun etwas offener als früher. Namentlich Thomas Wagner, von Beruf Augenarzt, ver-

Entwicklung

«Um sich entwickeln zu können, muss das Kind in einem familiären Beziehungsnetz aufgehoben sein, das ihm Freiräume bietet und seine Würde achtet.»

Aus dem Leitbild von visoparents schweiz

steht und unterstützt die Elternvereinigung. «Von dem Tag an, als Thomas Wagner Schulvorsteher wurde, lief es wie am Schnürchen», erinnert sich Werner Weiler.

Auf die Jahrtausendwende hin ist die Tagesschule in Oerlikon längst gut verankert. Die Elternvereinigung kauft das Haus, lässt es umbauen und erweitern. Die Geschäftsstelle zieht aus Platzgründen zuerst in eine andere Strasse in der Nähe, später gemeinsam mit der Sonderpädagogischen Beratungsstelle in ein Industriehaus nach Dübendorf.

Mit dem Umzug beginnt erneut eine dynamische Dekade. Äusseres Zeichen dafür ist der Namenswechsel: Die Vereinigung, nun unter der operativen Leitung von Esther Hobi-Schärer, tritt ab 2003 neu als «visoparents schweiz» auf.
Schon bald nimmt die nächste Idee der Elternvereinigung Gestalt an: eine Tagesstätte für Kleinkinder mit und ohne Handicap! Im Haus

Die Vereinsleitung von 1963 bis heute

Präsidium

1963 – 1969	Werner Weiler
1970 – 1973	Bernhard Burkhardt
1974 – 1978	Werner Weiler
1979 – 1981	Marcel Dora
1982 – 1985	Paul Schneeberger
1986 – 1990	Fritz Schweizer
1991 – 2002	Walter Kiechl
2003	Kathrin Ott
seit 2004	Jakob Elmer

Geschäftsleitung
Bis 1978 werden die operativen Geschäfte vom Präsidenten betreut.

1979 – 1981	Hans Gebhard
1982 – 2000	Dr. H. Mario Huber
2000 – 2001	Ursula Brunet
2002 – 2012	Esther Hobi-Schärer
seit 2012	Carmelina Castellino

2011 visoparents schweiz startet im Fundraising-Bereich mit dem Aufbau eines Partnerschafts-Netzes. Die Unterstützung der Firmen beruht auf einem sozialen Engagement, Gegenleistungen beschränken sich auf ein Minimum (Erwähnung Jahresbericht, Link auf Website etc.)

2012 Im Herbst bietet das Kinderhaus Imago mit der Eröffnung einer zusätzlichen Gruppe Platz für Kinder, die im Rahmen eines Sozialtrainings spezifisch auf den Eintritt in den Kindergarten vorbereitet werden.
visoparents schweiz beginnt mit den Arbeiten zum 50-Jahr-Jubiläum.

in Dübendorf gibt es genügend Platz dafür und auf Seiten der Eltern ein grosses Bedürfnis. Und so wird nach einer intensiven Planungs- und Umbauphase 2008 das integrative Kinderhaus Imago eröffnet.

Ein beeindruckender Weg

Welch ein Weg vom bescheidenen Wohnzimmer zu den barrierefrei und modern eingerichteten, grosszügigen Räumen in Zürich-Oerlikon und Dübendorf! Jüngeren Generationen mag das heutige Angebot selbstverständlich erscheinen. Doch der unerschrockene, jahrelange Kampf der Gründereltern für die Rückgewinnung der eigenen Erziehungsrechte und für eine fortschrittliche Tagesschule bleibt unvergessen und verdient auch fünfzig Jahre später den grössten Respekt. Der Einsatz der Eltern war der Boden, auf dem die heutige Organisation mit ihrem umfassenden Angebot (siehe Grafik) überhaupt erst wachsen konnte.
Dass mehrere dieser Eltern und ihre unterdessen längst erwachsenen Kinder das 50-Jahr-Jubiläum ihres Werks mitfeiern können, ist eine besondere Freude!

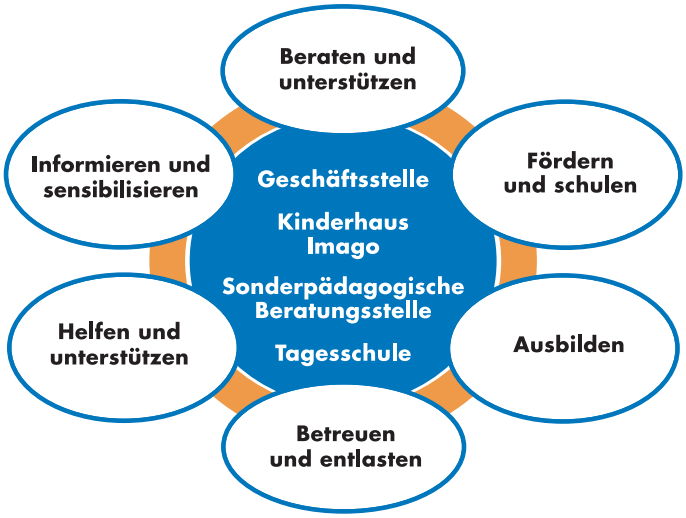
Quellen:

Raffael Wieler: Die Zürcher Blindenschule. Existenzkämpfe einer Zwerganstalt seit 1809. (Dissertation). Verlag SZH, Luzern 1988

Festschrift «25 Jahre Schweiz. Vereinigung der Eltern blinder und sehbehinderter Kinder / 1963 – 1988»

Jahresberichte und Protokolle 1963 bis 2012

visoparents.ch



Nächste Folge: Die Tagesschule – Bildung für alle!